

Wenner:

Zur Methodik des Gesangunterrichtes an höheren Schulen.

Zu der Reihe von Unterrichtsgegenständen, die in neuerer und neuester Zeit eine Umgestaltung erfahren mussten, tritt nun endlich auch der Schulgesang. Ich sage: endlich! Abgesehen von den wissenschaftlichen Fächern, die schon seit Jahrzehnten an der Arbeit sind, Lehrstoff und Lehrform besserer Erkenntnis entsprechend einzurichten, sind Turnen und Zeichnen dem Gesangunterrichte weit voraus. In Schriften und Schriftchen, sogar in Tagesblättern, von Berufenen und Unberufenen, überall dieselbe Klage: Der Gesangunterricht erfüllt seine Aufgabe nicht, oder, besser gesagt: er erfüllt sie nicht mehr. Mit Fleiss wird untersucht, welche Umstände den Niedergang dieses wertvollen Zweiges der Kunstübung herbeizuführen imstande waren. Der eine führt die Überlastung der Schüler mit zu vielen Disziplinen an, der andere weist auf die grosse Anzahl ungeeigneter Lehrkräfte bzw. auf deren mangelhafte Vorbildung hin; ein dritter redet allgemein von der schlechten Methode oder beklagt den geringen Zusammenhang des Gesangunterrichtes mit den übrigen Unterrichtsgegenständen; endlich wird darauf hingewiesen, dass insbesondere die höhere Schule mit ihren gesanglichen Leistungen nicht genügend oder nicht in der rechten Weise an die Öffentlichkeit trete, der Gesangunterricht namentlich in der Chorklasse so des unbedingt nötigen Ansporns von aussen entbehre. Wie weit alle diese Bemängelungen zutreffend sind, möge hier nicht untersucht werden. Tatsache ist, dass es um den Gesangunterricht vielerorts (noch lange nicht überall) recht schlecht bestellt ist, nicht nur an den höhern Schulen, viel mehr noch an den Volksschulen. Der Lehrplan für die höhern Schulen enthält nicht einmal eine bestimmte Angabe über die Zahl der wöchentlichen Chorstunden, geschweige denn eine Feststellung der Lehraufgabe mit methodischen Bemerkungen, wie es für die übrigen Fächer, auch die technischen, in sorgsamster Weise der Fall ist. Der Gesangunterricht ist eben vergessen worden. Er ist nicht beteiligt an dem Kampfe, den die verschiedenen Systeme höherer Schulen gegenwärtig, ich möchte sagen um ihre Existenzberechtigung, führen, er vermittelt nicht Kenntnisse und Fertigkeiten, die das praktische Leben in der Regel mit klingender Münze lohnt. Es ist zu bedauern, dass ein Fach von so grossem ethischem Wert zum Stiefkinde geworden ist. Mehr noch zu bedauern aber ist es, dass der Gesangunterricht infolge dieser stiefmütterlichen Behandlung in den Augen unserer Jugend entschieden an Wertschätzung verloren hat. Was aber nicht verloren gegangen ist, das ist die nie versiegende Freude aller an der edlen Kunst der Töne. Und darin liegt die unzweifelhafte Garantie, dass dem Schulgesange sehr bald wieder aufgeholfen sein wird. Die weitere Garantie leistet das lebhaft erwachte Interesse, das die Schulbehörde neuestens der Sache zuwendet. Schon vor geraumer Zeit wies eine Verfügung des Kgl. Prov.-Schulkollegiums zu Coblenz auf die sorgsame Pflege des a capella-Gesanges hin; für die gründlichere Ausbildung der Gesanglehrer ist Sorge getragen (Kurse an der Hoch-



5606

schule für Musik zu Berlin. — Musiklehrerprüfung an der Universität Halle). Auf der letzten rheinischen Direktorenkonferenz nahm der Vertreter des Ministeriums Herr Geheimrat Dr. Jansen Gelegenheit, die vielerorts beliebte unkünstlerische Form der Gesangsübungen an den höheren Schulen zu tadeln.

Offenbar ist es das Bestreben der Schulbehörde, den Gesangunterricht in geregelte Bahnen zu lenken. Lehrpläne mit methodischen Anweisungen sind ohne Frage als Ergänzung der allgemeinen Lehrbestimmungen in Aussicht genommen. Da halte ich es für Pflicht der Gesangslehrer ihre in jahrelanger Tätigkeit gesammelten Erfahrungen kundzugeben und so beizutragen zu den nötigen Unterlagen für fürderhin allgemein bindende Bestimmungen. In diesem Sinne mögen die folgenden Ausführungen aufgefasst werden. Besonders veranlasst wurde ich dazu durch den Umstand, dass die meisten der erschienenen Arbeiten sich im allgemeinen über den Gesangunterricht als Zweig der Kunsterziehung äussern, seinen Wert in diesem Sinne betonen, ihm erstrebenswerte Ziele vorschreiben. Demgegenüber möchte ich das Gebiet der speziellen Methodik dieses Faches betreten. Eine erschöpfende Behandlung aller methodischen Fragen dürfte den Umfang einer Programmabhandlung mindestens überschreiten. Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, lediglich die Gesichtspunkte darzulegen, die mich in der eigenen Praxis geleitet haben.

Stimmpflege und Stimmbildung.

Ziel jeglichen Kunstunterrichtes ist es, dem Schüler zunächst eine gewisse Kunstfertigkeit zu vermitteln und ihn mit Hilfe derselben zum Kunstempfinden und schliesslich zum Kunstverständnis zu führen. Die im Gesangunterrichte zu vermittelnde Kunstfertigkeit besteht in dem kunstgemässen Gebrauch des in betracht kommenden Instrumentes: des menschlichen Stimmorgans.

Der zweckentsprechende Gebrauch eines Instrumentes verlangt fürs erste die Kenntnis des Instrumentes selbst. Der Schüler muss wissen, dass sein Gesangsorgan im wesentlichen aus drei Teilen besteht: dem lufterzeugenden — Lunge bezw. Brusthöhle, — dem eigentlich tonerzeugenden — Kehlkopf — und dem klangerzeugenden — der Mundhöhle. Es ist durchaus nicht nötig, ihn über die Struktur dieser einzelnen Teile genauer zu belehren; wohl aber ist es unumgänglich erforderlich, ihn an der Hand von Beispielen zu überzeugen, dass jeder Teil des Stimmorgans richtig betätigt werden muss, um einen brauchbaren Gesangston zu erzeugen.

Es muss dem Schüler fürs erste gezeigt werden, dass zur Bildung eines ruhigen Tones ein ruhig ausfliessender Luftstrom die erste Bedingung ist. Das ruhige Ausatmen wiederum ist bedingt durch ruhiges Einatmen. Heftiges Einatmen, wie es sich äusserlich in der ruckweisen Schulterbewegung kundgibt, erzeugt eine Hochspannung, die nicht gehemmt werden kann und jenen dem Stimmorgan so sehr schädlichen und hässlichen explosiven Tonansatz zur Folge hat. Der entgegengesetzte Fehler eines Luftstromes von nicht genügender Spannung tritt wohl seltener ein; um so mehr aber geht dem Schüler die Fähigkeit ab, mit dem angesammelten Luftvorrat ökonomisch umzugehen. Er übersieht die melodische Phrase nicht, richtet sich nicht von vornherein auf ein Auskommen mit dem Atem ein. Folge davon ist das Zerreißen der Phrase, das sinnwidrige Zerstückeln der Melodie und des Textes, das Unvermögen zum An- und Abschwellen, zur Ausführung des legato; Folge davon sind schwächliche, klanglose Töne, starke Gefahr des Detonierens. Weicher Tonansatz, Ökonomie im Verbrauch des Atems, das den Schüler zu lehren, ist erste Aufgabe des Gesangunterrichtes.